

Sprechen von Weißbrot und Fanta in kindheitspädagogischen Settings. Positionierungen im Kontext sozialer Ungleichheit

Sylvia Nienhaus, Ruhr-Universität Bochum

Anja Kerle, Fachhochschule Vorarlberg

Sebastian Rost, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen

Zusammenfassung:

Im Beitrag wird diskutiert, wie Professionelle im Bildungs- und Betreuungsalltag und im Kontext sozialer Ungleichheit Kinder und Eltern und auch sich selbst positionieren. Die Interpretation der Daten zweier qualitativ-rekonstruktiver Forschungsprojekte zeigt, dass Positionierungen in unterschiedlicher Weise Ungleichheiten in und durch kindheitspädagogische Settings potentiell (re-)produzieren. Inwiefern Forschung Ungleichheiten nicht nur beschreiben, sondern über die Reflexion der eigenen Positioniertheit auch bearbeiten kann, wird abschließend diskutiert.

Schlüsselwörter: Soziale Ungleichheit, Positionierung, Kindheitspädagogik, Armut, Vorurteile, Reflexivität, Kindheitsforschung

Abstract:

Talking about white bread and sweet lemonade in early childhood education. Positioning in the context of social inequality

This article discusses how professionals position children and parents in everyday education and care settings and in the context of social inequality, and how they position themselves. The interpretation of data from two qualitative-reconstructive research projects shows that positioning in different ways potentially (re-)produces inequalities in and through childhood education settings. Finally, the extent to which research can not only describe inequalities but also deal with them by reflecting on one's own positioning will be discussed.

Keywords: Social Inequality, positioning, early childhood education, poverty, prejudice, reflexivity, childhood studies

Einleitung

Im Kontext sozialer Ungleichheit sind unterschiedliche Selbst- und Fremdpositionierungen denkbar. Zwei davon werden im Folgenden nachgezeichnet, basierend auf den Ergebnissen zweier Forschungsprojekte:

- Wie entfalten sich in den erhobenen Daten Fremd- und Selbstpositionierungen der Akteur:innen kindheitspädagogischer Handlungsfelder, die wiederum Ungleichheiten (re-)produzieren?
- Welche Möglichkeiten zur Reflexion der eigenen Positioniertheit der Forschenden stehen zur Verfügung?

Zur Rahmung der Diskussion werden die theoretischen Perspektiven auf soziale Ungleichheit und Positionierungen skizziert und diese auf kindheits-(pädagogische) Forschung bezogen. Anschließend folgen die Vorstellung zweier Forschungsprojekte zu Armut und sozialer Ungleichheit und die empirische Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden im jeweiligen Zugang zu Positionierungen und Ungleichheit. Ausgehend davon erfolgt eine Diskussion der Bedeutung der Selbstpositionierung von Forschenden in der Untersuchung sozialer Ungleichheit und die Frage nach Möglichkeiten für eine reflexive bzw. reifikationsensible Forschung.

Soziale Ungleichheit und Positionierungen: Theoretische Fundierung und Forschungsperspektiven

Soziale Ungleichheit

Das sozialstrukturanalytische Modell von Strukturebenen sozialer Ungleichheit (Solga, Berga & Powell, 2009) beschreibt Ein- und Ausschlussprozesse von Akteur:innen in sozialen Gruppen im Kontext sozialer Ungleichheit. Diese herrsche vor, „[...] wenn Menschen [...] einen ungleichen Zugang zu sozialen Positionen haben und diese sozialen Positionen systematisch mit vorteilhaften oder nachteiligen Handlungs- und Lebensbedingungen verbunden sind“ (Solga et al., 2009, S. 15). Das Modell konkretisiert diese Definitionen entlang der Unterscheidung von Determinanten, Ursachen, Dimensionen und Auswirkungen und deren Wechselbeziehungen. Determinanten sozialer Ungleichheit sind „[...] soziale Merkmale von Personen [...], die Zugehörigkeiten zu sozialen Gruppen definieren, die wiederum Grundlage für Vor- oder Nachteile in bestimmten Handlungs- und Lebensbedingungen darstellen“ (ebd., 2009, S. 16). Beispielhaft lassen sich Milieu- oder Schichtzugehörigkeit, Migrationshintergrund oder auch Geschlechtszugehörigkeit anführen. Diese Determinanten können zu Dimensionen und (in ihrer dauerhaften Verfestigung) auch zu Auswirkungen sozialer Ungleichheit, d. h. gesellschaftlichen Vor- oder Nachteilen, werden (ebd., 2009, S. 18 ff.). Dies ist jedoch kein Kausalzusammenhang. Die Entwicklung von Determinanten zu Dimensionen und

Auswirkungen sozialer Ungleichheit verläuft ausschließlich über spezifische Ursachen, auch Prozesse bzw. Mechanismen sozialer Ungleichheit genannt. „Durch diese Prozesse entstehen also erst soziale Ungleichheiten – und durch sie werden sie reproduziert“ (ebd., 2009, S. 19). Solche Prozesse können sich beispielsweise in Ausbeutungsverhältnissen, sozialen Vorurteilen oder Diskriminierung manifestieren und zudem in Praktiken des Positionierens mikroanalytisch untersucht werden. Letzteres wird in diesem Beitrag anhand qualitativer Forschungsdaten aus kindheitspädagogischen Settings fokussiert.

Positionierungen

Positionierung begreifen wir – in Anlehnung an machtanalytische Perspektiven – als sowohl einen intra- als auch intersubjektiven Prozess, im Rahmen dessen Subjekte sich selbst und anderen Positionen zuweisen (Machold, 2015). Diese sind mit Vor- oder Nachteilen für die positionierten Personen verbunden und können Teil der oben beschriebenen Prozesse sozialer Ungleichheit sein. Positionierungen als diskursive Praktik erfolgen unter anderem über Deutungen und Sinnzuschreibungen des eigenen Lebens und des Lebens der Anderen (Machold, 2015). Mit der Forschungsperspektive auf Positionierungen in kindheitspädagogischen Handlungs- und Forschungsfeldern entfaltet sich ein komplexes Verhältnis zwischen den Praktiken des Positionierens, der Fremd- und Selbstpositionierungen beziehungsweise dem Verhältnis sozio-struktureller Positioniertheiten beteiligter Akteur:innen.

Die Bedeutung von akteur:innenspezifischen Positionierungen nimmt in der neueren kindheitspädagogischen Forschung zu. So zeigt beispielsweise Machold (2015), dass Grundlagen für die (Re-)Produktion sozialer Ungleichheiten nicht nur in der (vorurteilsbehafteten) Positionierung von Kindern durch Fachkräfte liegen. Ungleichheiten können darüber hinaus durch machtvolle Selbst- und Fremdpositionierungen der Kinder entstehen (ebd., 2015). Dies verdeutlicht, dass bei Forschungen um Positionszuweisungen und Prozessen sozialer Ungleichheiten eine differenzierte Perspektive auf verschiedene Akteur:innen (z. B. Fachkräfte), Trägervertreter:innen, Eltern und Kinder wichtig ist¹. Forschende Perspektiven auf Positionierungen in Verbindung mit sozialen Ungleichheiten sind gegenwärtig noch selten (jedoch: Betz, Bischoff-Pabst, Eunicke & Menzel, 2019).

¹ Der vorliegende Beitrag kann eine solche differenzierte Perspektive aufgrund des äußeren Rahmens nicht leisten. Vielmehr werden erste Anhaltspunkte zum Gegenstandsbereich Armut & Positionierungen sowie weiterführende Fragen für zukünftige Forschungen formuliert.

Forschungskontexte

Benachteiligung durch Vorurteile (Projekt A)

Die Studie *Bildungspläne, sozial-emotionale Entwicklung und soziale Ungleichheit*² untersucht Zusammenhänge von Bildungsplänen und sozialer Ungleichheit in früher Kindheit (Nienhaus, 2021a, 2021b). Hierzu wurden zwischen Mai 2020 und Juni 2021 neun leitfadengestützte Interviews mit Vertreter:innen unterschiedlicher Träger:innen von Kindertageseinrichtungen (Kitas) und vier leitfadengestützte Interviews mit Fachkräften und Eltern in zwei Kitas durchgeführt. Darüber hinaus wurden drei Entwicklungs- bzw. Übergangsgespräche zwischen Eltern und Fachkräften in den beiden Kitas beobachtet. Die Studie analysiert im methodologischen Rahmen der qualitativen Mehrebenenanalyse (Hummrich & Kramer, 2018) mittels kategorienbasierter, rekonstruktiver Inhaltsanalyse (Kuckartz & Rädiker, 2022) unter anderem mögliche Benachteiligungen von Eltern und Kindern durch Vorurteile, die Fachkräfte implizit oder explizit äußern. In diesem Zusammenhang werden Eltern und Kindern bestimmte Positionen zugewiesen.

Davon ausgehend liegt in diesem Beitrag der Fokus auf einer Analyse von Vorurteilen. Letztere werden als vorgefertigte bzw. unreflektierte Einstellungen zu anderen verstanden (vom Orde, 2018). Vorurteile zeigen sich in den empirischen Daten unter anderem in einem Interview mit einer Trägervertreterin (Fachberaterin), die über die Alltagserfahrungen einer Kollegin und einer Fachkraft berichtet.

Armut und Familienzentren (Projekt B)

Die dispositivanalytisch informierte ethnographische Studie zu Armut und Familienzentren nach dem Early Excellence (EEC)-Ansatz analysiert Armutskonstruktionen und feldspezifische Bearbeitungsvorstellungen und Umgangsweisen. Analysiert wurden hierzu, der konstruktivistischen *Grounded Theory* (Charmaz, 2014) folgend, programmatische Texte des pädagogischen Konzepts und Daten (Beobachtungen, Dokumente, Feldgespräche), die in einem 1,5-jährigen Feldaufenthalt in einem ausgewählten Familienzentrum erhoben wurden. Im vorliegenden Beitrag wird ein zentraler Erkenntnisstrang vorgestellt, der beleuchtet, wie die Selbstinszenierung der Fachkräfte als „positiv blickende Subjekte“ Hand in Hand mit der (Re-)Produktion von klassistischen Stereotypen geht (siehe auch Kerle, in Vorb.).

² Von Juli 2019 bis März 2022 an der Universität Osnabrück gefördertes Forschungsprojekt, das im Rahmen des Graduiertenkollegs *Emergenz und Anbahnung bereichsspezifischen Lernens in frühkindlichen Bildungsprozessen* konzipiert und durchgeführt wurde.

Einblick in die Daten

Im Folgenden werden Beispiele aus den Projektdaten zur Thematisierung von Ernährung und Essenssituationen fokussiert. In beiden Forschungskontexten wurden anhand dieser Themen Positionszuweisungen seitens der Professionellen vorgenommen. Diese positionierten erstens Eltern und Kinder auf spezifische Weise oder nutzten das Sprechen über Ernährung als Möglichkeit der Selbstpositionierung.

Weißbrot = Wohlstand? – Fachberater:innen, die Familien als fremd positionieren

Die folgende Datendiskussion zeigt die vorurteilsbehaftete Verknüpfung bestimmter Ernährungsweisen mit einem bestimmten sozialen Status, die eine Fachberaterin im Interview mit der Forschenden gegenüber Familien mit Fluchterfahrung vornimmt. Deutlich wird, dass die Fachberaterin trotz ihres klaren Bezugs auf den Kontext vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung der Ansicht ist, dass ungleichheitsrelevante Annahmen den Alltag in Kitas stark prägen.

Die Fachberaterin thematisiert im Interview zunächst eine Aus- bzw. Weiterbildung im Bereich Kindheitspädagogik, die auf den bewussten Umgang mit Vorurteilen abzielt (Wagner, 2022) und mit der eine ihrer Kolleginnen inhaltlich besonders vertraut ist:

„[...] [U]nsere Kollegin, die im Grunde in der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung unterwegs ist [...] Wenn wir berichten, wir kriegen von der laufend immer wieder eine Rückfrage, ne: ‚Ja, macht ihr mal eure Konzepte zu gesunder Ernährung. Wenn aber die Familie kommt, wo das Weißbrot Wohlstand bedeutet, dann kann man das nicht so verkaufen.‘ Also so, und damit haben wir wieder ein, ein Thema, wo wir sagen: ‚Okay, müssen wir uns mit beschäftigen. Das geht so nicht.‘ [...] Da bringen Familien was mit und das heißt für uns eher, wir müssen aufmerksamer sein denen gegenüber, die kommen [...] und nicht sagen: ‚Nee, bei uns ist das aber so. Und wenn ihr hier kommt, dann kriegt ihr einen Katalog, was in der Brotdose sein kann.‘ Ja, den kann man ja irgendwann auch rausrücken und sagen: ‚Das ist wünschenswert in unserer Kultur und in unserem Umgang hier miteinander, für die Gruppen.‘ Aber das hat eben noch andere Aspekte und das, ähm, da glaube ich, ist auch noch Luft nach oben. [...] Ja, so in der Auseinandersetzung mit diesem Thema.“ (Auszug aus Projekt A).

Die Fachberaterin erzählt von einer Kollegin, die als kompetent in vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung präsentiert wird. Anhand einer wiedergegebenen Rückmeldung dieser Kollegin zeigt die Fachberaterin einen Widerspruch, den es für sie – aus Perspektive der vorurteilsbewussten Bildung (repräsentiert durch die zitierte Kollegin) – zwischen pädagogischen Konzepten und der alltäglichen Praxis mit Familien zu geben scheint. Dieser

Widerspruch wird anhand der wahrgenommenen Schwierigkeit, Kinder aus geflüchteten Familien in tendenziell (kultur-)homogenen Kita-Gruppen zu integrieren, aufgezeigt, um die es in der vorherigen Gesprächssequenz mit Bezug auf die Beratung einer Mitarbeiterin in einer ländlich gelegenen Kita ging. Zugeschrieben wird diesen über eine Referenz auf die Kollegin aus der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung eine bestimmte, kulturell bedingte Essenspraktik, nämlich Weißbrot zu konsumieren. Die Kollegin aus der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung, die die Fachberaterin hier zitiert, schreibt den Familien zu, dass für sie (günstiges) Weißbrot Wohlstand bedeute - daher wird eine „gute“ Intention der Eltern betont, obwohl anklingt, dass das Verhalten der Eltern gegen die Orientierung der Einrichtung an gesunder Ernährung verstößt. Mehrmals werden die genannten Familien – hier bleibt implizit, ob es sich um die zuvor thematisierten geflüchteten oder allgemein benachteiligten Menschen handelt – als „anders“ bzw. als (noch) fremd der Einrichtung gegenüber positioniert. Sichtbar wird dies über die Verweise auf „unsere“ Kultur. Deutlich wird, dass trotz des mehrmaligen Verweises darüber, Vorurteile vermeiden zu wollen, diese dennoch im Sprechen der Fachberaterin (entweder direkt oder im Verweis auf die Kollegin aus der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung oder die Kita-Mitarbeiterin im ländlichen Raum) reproduziert werden.

Darüber hinaus reflektiert die Fachberaterin über die Empfehlungen bzw. Rückfragen der Kollegin aus der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Sie hebt hervor, dass sie selbst und das kindheitspädagogische Feld allgemein noch einiges bezüglich vorurteilsfreier Bildung und Erziehung zu lernen hätten und in Formulierungen wie: „aufmerksamer sein denen gegenüber, die kommen“, deutlich wird. Diese Formulierung zeigt außerdem ein deutliches Machtgefälle in den Positionen der Kita und „denen [...], die kommen“ an. So betont die Fachberaterin hier zwar, dass sie an einer möglichst vorurteilsfreien eigenen Arbeit interessiert sei, gleichzeitig zeigen die implizit und explizit enthaltenen Differenzierungen jedoch ihre Verhaftung in bestehenden Vorurteilen. Dabei kommt insbesondere neben den implizit angesprochenen geringen finanziellen Ressourcen von Familien, denen zugeschrieben wird, dass sie ihren Kindern deshalb Weißbrot mit in die Kita gäben, da sie sich (günstiges) Weißbrot leisten könnten, einer weiteren Determinante sozialer Ungleichheit – *Kultur* – Bedeutung zu. So koppelt die Fachberaterin mangelnde finanzielle Ressourcen mit einer abseits der deutschen Kultur positionierten Kultur und schlussfolgert, dass Familien mit diesen Merkmalen nicht wüssten, was gesunde Ernährung sei.

„Weil sonst werte ich ja gleich“ - Selbstpositionierungen im Sprechen über Armut

Das Sprechen über armuterfahrene Eltern dient den pädagogischen Fachkräften im Familienzentrum als Schauplatz, um ihren eigenen „positiven Blick“ zu präsentieren, für andere sichtbar zu machen und sich so als positiv blickende Professionelle zu positionieren. In

diesem Zuge wird Armut als etwas konstruiert, über das es „positiv hinweg zu blicken gilt“. Somit werden über die Selbstpositionierung der Pädagog:innen als positiv blickende Subjekte klassistische Stereotype reproduziert, was im Folgenden entfaltet wird.

Von Seiten der Programmatik des im Familienzentrum vorherrschenden pädagogischen Konzeptes, des EEC-Ansatzes, wird generell und in Bezug auf Armut an die Fachkräfte plädiert, eine positive Haltung gegenüber Familien und Kindern einzuüben (s. detaillierter Kerle, in Vorb.). Im Familienzentrum und in Bezug auf Armut äußern die pädagogischen Fachkräfte selbst dieses Ansinnen, wie am folgenden Materialauszug deutlich wird:

„Und diese Haltung, dass jede Eltern das Beste für ihr Kind wollen [...] Weil sonst werte ja ich gleich. Ok, sie hat wieder nichts zum Essen dabei, Ende des Monats, ok, die Mama trinkt eine Fanta, das Kind hat vielleicht nichts dabei. Dann fange ich gleich an zu werten. Sondern zu kucken, da steckt was dahinter und auch nochmal sensibel zu sein, indem dass jeder das Beste für sein Kind in seinem Rahmen hat. Jeder will das Beste für das Kind.“ (Auszug aus Projekt B).

Die Fachkraft berichtet von der Beobachtung, dass ein Kind zum Monatsende nichts zum Essen in die Organisation mitbringt, wohingegen dessen Mutter Fanta trinkt. Über die Thematisierung des Verhaltens von armuterfahrenen Eltern wird in diesem Materialauszug die Armutslage der Familie individualisiert und kulturalisiert. Über die Auslassung weiterer sorgeverantwortlicher Personen (z. B. des Vaters) wird die Mutter als alleinige Verantwortliche für die Sicherstellung der Ernährung des Kindes positioniert. Als Alternative zu den negativen Bewertungen der Mutter schlägt die Fachkraft vor, den Blick darauf zu richten, was hinter dem Verhalten stecken könnte. Betont wird: „Jeder will das Beste für das Kind“. Die Fachkraft rekurriert auf das normative Elternbild der EEC-Programmatik, wonach die Eltern als Expert:innen das Beste für ihr Kind wollen. Dem positiven Blick folgend wollen Fachkräfte „dahinter“ schauen, ins (vermeintlich) Verborgene und die positive Intention - hier der Mutter - in ihrem als defizitär konstruierten vordergründigen Verhalten entdecken.

Es offenbart sich ein zentraler Widerspruch des positiven Blickes: Damit der Bearbeitungsmodus des positiven Blicks legitimiert werden kann, wird Armut als tendenziell normverletzendes und zumindest tendenziell negativ bewertbares Verhalten der Eltern entworfen. Der positive Blick, der stereotype Stigmatisierungen überwinden will, bringt diese auch ein Stück weit selbst mit hervor. Armut wird dabei nicht als Folge struktureller Ungleichheiten gedeutet, sondern als negativ bewertetes Verhalten der Eltern. Es wird überwiegend von einer kulturellen/symbolischen Dimension ausgegangen, nicht etwa von einem materiellen Mangel oder einem Mangel an Zugang zu weiteren Ressourcen (s. auch Kerle, in Vorb.).

Fazit

Zusammenfassend zeigen die beiden Forschungsprojekte anhand der Thematisierungsweisen von (gesunder) Ernährung verschiedene Möglichkeiten der Selbst- und Fremdpositionierungen der Professionellen in kindheitspädagogischen Settings. Deutlich wurde im ersten Beispiel, dass Familien durch die Fachberater:innen als *andere* bzw. der Institution Fremde positioniert werden und im Zuge dessen Vorurteile (re-)produziert werden, obwohl von vorurteilsbewusster Erziehung die Rede ist. Das zweite Beispiel zeigt, dass das Sprechen über Armut den Fachkräften insbesondere als Möglichkeit der Selbstpositionierung dient. Dabei nimmt der Verweis auf den Umgang der Eltern mit (gesunder) Ernährung eine zentrale Rolle ein, um (zugeschriebene) familiäre Verhaltensweisen aufzuzeigen, die wiederum negativ konnotiert sind. Beide Forschungen deuten darauf hin, dass im Versuch, Vorurteile und negative Zuschreibungen zu vermeiden, klassistische wie auch kulturalisierende Stereotype hervorgebracht werden und so soziale Ungleichheit ein Stück weit durch die Professionellen (re-)produziert wird. Dies zeigt die Produktivität von Perspektiven auf Positionierungen für die Erforschung von Prozessen sozialer Ungleichheit.

Die eigenen Positionierungen hinterfragen:

Perspektiven einer reflexiven kindheitspädagogischen Forschung – ein Ausblick

Kindheitspädagogische Forschung, die sich mit dem Gegenstand von Ungleichheiten befasst, ist aufgefordert, zu diskutieren, inwiefern Ungleichheiten nicht nur analysiert, sondern auch durch die eigene Forschung bearbeitet werden können (Kerle, Hartmann & Cloos, in Vorb.). Teil dieser durchgängigen Reflexionen ist auch die Analyse der eigenen sozialen, wissenschaftlichen und politischen Positioniertheit der Forschenden und der Person „hinter der qualitativen Forschung“ (Jaeger & Wortmann, 2021; Lagasnerie, 2018). Für eine solche innere Reflexion schlagen Jaeger & Wortmann (2021) „die Möglichkeit des prae-politischen der Sozialforschung“ vor und meinen damit die Möglichkeit, Politisches sowie Wissenschaftliches nicht allen Situationen zuzuschreiben. Die zeitweise Trennung von politischem und wissenschaftlichem Ich in der Analyse der Forschungsdaten verspricht hierfür die Möglichkeit, verschiedene Ansichten auf das Datenmaterial zuzulassen und deutend miteinander ins Gespräch zu bringen (Thon & Mai, 2018). So wird im vorherigen Abschnitt deutlich, dass die forschenden Personen durch die eigene Reflexivität eine Differenz zwischen den Aussagen der Fachberater:innen bzw. Fachkräfte und deren Bedeutungsgehalt im Rahmen der Analyse und des Mechanismus der benachteiligenden Positionierungen erkennen und herausarbeiten können.

Die intrapersonale Verhandlung über die (Selbst-)Positionierung als Forscher:in im Kontext der Ungleichheitsforschung zeigt sich auch in den Ausführungen zum reifizierungssensiblen Forschen (Diehm, Kuhn & Machold, 2010; Emmerich & Hormel, 2017; Kuhn, 2013). Von den

Autor:innen hinsichtlich Ethnizität, Generation und Geschlecht als Differenzkategorien bearbeitet, ergeben sich im Kontext von Armut und Ungleichheit weitere Fragen, die zukünftig zu bearbeiten sind:

- Wodurch wird Ungleichheit über Differenz konstruiert?
- Welche normativen, mitunter politischen, Setzungen beinhaltet das eigene wissenschaftliche Vorhaben?
- Wie ist das Verhältnis der Forscher:in zu sozialer Ungleichheit?
- Welche Rolle übernehmen Forschende im Verhältnis von politischen und wissenschaftlichen Themen- und Fragefeldern?

Literatur

- Betz, Tanja; Bischoff-Pabst, Stefanie; Eunicke, Nicoletta & Menzel, Britta (2019). *Kinder zwischen Chancen und Barrieren*. BStift - Bertelsmann Stiftung. Abgerufen am 12.12.2022 von <https://www.bertelsmannstiftung.de/de/publikationen/publikation/did/kinder-zwischen-chancen-und-barrieren-zusammenarbeit-zwischen-kita-und-familie/>
- Charmaz, Kathy (2014). *Constructing grounded theory*. (Introducing qualitative methods, 2nd edition). Los Angeles/London/New Delhi/Singapore/Washington DC: SAGE.
- Diehm, Isabell; Kuhn, Melanie & Machold, Claudia (2010). Die Schwierigkeit, ethnische Differenz durch Forschung nicht zu reifizieren - Ethnographie im Kindergarten. In F. Heinzel & A. Panagiotopoulou (Hrsg.), *Qualitative Bildungsforschung im Elementar- und Primarbereich. Bedingungen und Kontexte kindlicher Lern- und Entwicklungsprozesse*. (Entwicklungslinien der Grundschulpädagogik, Bd. 8, 78-92). Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.
- Emmerich, Marcus & Hormel, Ulrike (2017). Soziale Differenz und gesellschaftliche Ungleichheit. Reflexionsprobleme in der erziehungswissenschaftlichen Ungleichheitsforschung. In I. Diehm, M. Kuhn & C. Machold (Hrsg.), *Differenz - Ungleichheit - Erziehungswissenschaft. Verhältnisbestimmungen im (Inter-)Disziplinären*. (S. 103-121). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Hummrich, Merle & Kramer, Rolf-Torsten (2018). „Qualitative Mehrebenenanalyse“ als triangulierendes Verfahren – zur Methodologie von Mehrebenen-Designs in der qualitativen Sozialforschung. In J. Ecarus & I. Miethe (Hrsg.), *Methodentriangulation in der qualitativen Bildungsforschung*. 2., überarbeitete Auflage. (S. 123-147). Opladen, Berlin & Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Jaeger, Ursina & Wortmann, Kai (2021). *Das Prae-Politische Momentum der Qualitativen Sozialforschung*. QUASUS. *Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung*. Abgerufen am 03.06.2022 von https://www.ph-freiburg.de/quasus/was-muss-ich-wissen/was-ist-qualitative-sozialforschung/das-prae-politische-momentum.html?no_cache=1#c29618/
- Kerle, Anja (in Vorb.). *Armut im Blick? Eine Ethnographie zu Familienzentren nach EEC*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Kerle, Anja; Hartmann, Magdalena & Cloos, Peter (in Vorb.). Den Blick auf sich wenden - reflexives Forschen in der Kindheitspädagogik. In L. Burghardt, J. Durand, S. Peters, R. Schnelle & K. Wolstein (Hrsg.), *Forschen in der Pädagogik der frühen Kindheit. Eine kritische Reflexion methodischer Ansätze*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Kuckartz, Udo & Rädiker, Stefan (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 5. Auflage. Weinheim & Basel: Beltz Juventa.
- Kuhn, Melanie (2013). *Professionalität im Kindergarten*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Lagasnerie, Geoffrey. (2018). *Denken in einer schlechten Welt* (F. Kurz, Übers.). Berlin: Matthes & Seitz.

- Machold, Claudia (2015). *Kinder und Differenz*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Nienhaus, Sylvia (2021a). Bildungspläne, sozial-emotionale Entwicklung und soziale Ungleichheit in früher Kindheit. Orientierungen von TrägervertreterInnen. In B. Blättel-Mink (Hrsg.), *Gesellschaft unter Spannung. Verhandlungen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2020*. Abgerufen am 12.12.2022 von https://publikationen.sozioogie.de/index.php/kongressband_2020/article/view/1413
- Nienhaus, Sylvia (2021b). Focusing Interrelations of Education Plans and Social Inequality in Early Childhood. In T. Neimann, J. J. Felix, E. Shliakhovchuk & L. L. Hindman (Hrsg.), *Policy and Practice Challenges for Equality in Education*. (Advances in Educational Marketing, Administration, and Leadership, S. 78–101). IGI Global.
- Solga, Heike, Berger, Peter A. & Powell, Justin (2009). Soziale Ungleichheit – Kein Schnee von gestern! Eine Einführung. In H. Solga, P. A. Berger & J. Powell (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse*. (S. 11-45). Frankfurt am Main: Campus.
- Thon, Christine & Mai, Miriam (2018). Positionierungen in ‚Milieus‘. Zum Differenzdilemma im Sprechen pädagogischer Fachkräfte über Eltern. In C. Thon, M. Menz, M. Mai & L. Abdessadok (Hrsg.), *Kindheiten zwischen Familie und Kindertagesstätte. Differenzdiskurse und Positionierungen von Eltern und pädagogischen Fachkräften*. (Kinder, Kindheiten und Kindheitsforschung, Band 17, S. 113–129). Wiesbaden: Springer VS.
- vom Orde, Heike (2018). Vorurteile: Entwicklung, Einflussfaktoren und Prävention. Ausgewählte Befunde aus der sozialpsychologischen Vorurteilsforschung. Abgerufen am 12.12.2022 von https://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/31_2018_2/vom_Orde-Vorurteile.pdf
- Wagner, Petra (Hrsg.). (2022). *Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung* (4., überarbeitete Neuauflage). Freiburg: Herder.

Dr.ⁱⁿ Sylvia Nienhaus

Lehrbeauftragte

Ruhr-Universität Bochum

D – 44801 Bochum

sylvia.nienhaus@ruhr-uni-bochum.de

Dr.ⁱⁿ Anja Kerle

Hochschullehrerin

Fachhochschule Vorarlberg

A – 6850 Dornbirn

anja.kerle@fhv.at

Sebastian Rost, MA

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen

D-33098 Paderborn

s.rost@katho-nrw.de